

CHIC UND SCHÖN



An der Angel

«Fishing for compliments?» Das ist diesen Sommer gar nicht nötig. Juvena of Switzerland hat mit «Pearly Shimmer» neue Make-up-Sticks lanciert, die attraktive, zarte, perlige Farben auf Augen und Lippen zaubern. Die Farbpalette Havana umfasst drei warme, die Palette Sydney drei kühle Pasteltöne, die sich dank einer cremigen Textur leicht auftragen lassen. Zudem überstehen sie sowohl Auftritte bei sommerlichen Temperaturen wie auch den Sprung ins kühle Wasser.

Erhältlich in:
Warenhäusern und Parfümerien, Preis: Fr. 19.–

NEWS & NAMEN

AUSSTELLUNGEN
«Scapaform»

Im Wohnform Münsingen wird morgen Samstag eine Ausstellung des Künstlers Ted Scapa eröffnet: Zentrales Thema der neuen Scapa-Werke ist das «Kind im Mensch» – bis am 29. Juni sind unter anderem Lampen, Bilder und Skulpturen zu sehen.

Adresse:
Wohnform, Südrstrasse 3, 3110 Münsingen.

Kimono-Mode

In der atelier-galerie in Wabern sind bis am 4. Juni im Rahmen einer Verkaufsausstellung Kreationen im Kimono-Stil von Akië D. Dubach zu sehen.

Adresse:
atelier-galerie, Eidhofstrasse 2, 3084 Wabern, Tel. (031) 961 91 14.

DEGUSTATION

Single-Malt Whiskies

Im Gasthof Löwen in Münsingen können bis am 11. Juni edle Single-Malt Whiskies degustiert sowie verschiedene kulinarische Spezialitäten aus Schottland genossen werden.

Adresse:
Gasthof Löwen, Bernstrasse 28, 3110 Münsingen, Tel. (031) 724 31 11.

SONNENBRILLE

Mit Melanin im Glas

Höchsten Sonnenschutz und eine vollendete Passform bieten Susavos-Sonnenbrillen, deren Modell «Champion» von der Lunetta AG in Zürich als offizielle Sonnenbrille für die Bergstruppen der Schweizer Armee hergestellt wird. Die Brille mit Melanin im Glas ist topmodisch und superleicht.

Bezugsquelle:
Lunetta AG, Hohlstr. 612, 8048 Zürich, Tel. (01) 432 20 10, Fax (01) 432 92 42, Preis: Fr. 70.–

CHAMPAGNER

Cuvée du Millénaire

Zum Wechsel ins zweite Jahrtausend hat Champagne Jacquart einen ganz besonderen Tropfen auf den Markt gebracht: «La Cuvée Nominée du Millénaire, Millésime 1990». Dieser Champagner hat im «Wine Spectator» 94 Punkte erhalten und ist ab sofort auch in der Schweiz erhältlich.

Bezugsquelle:
Jacquart Suisse SA, 1785 Cressier, Tel. (0265) 674 20 15

NOTFALL

Feuerwehr	118
Polizei	117
Sanität	144
TCS/ACS-Strassenhilfe	140
Dargebotene Hand	143
Hausbetreuungsdienst	(031) 326 61 61
Apotheken, Ärzte,	
Zahnärzte,	(031) 311 22 11
Tierärzte	(079) 301 55 75
Chiropraktiker	(079) 282 22 22
Inselspital	632 21 11
Tiefenospital	30891111
Zieglenspital	970 71 11
SBK-Auskunft	(031) 157 22 22
Flughafen Bern-Belp	(031) 960 21 11

Kreditkartennotfallnummern:

Postcard	0800 88 88 77
Visa	(01) 828 35 01
American Express	(01) 384 63 33
Diners Club	(01) 833 37 38
Eurocard	(01) 279 65 56

Konkurrenz für Gaultier, Westwood und Co.

MODEDESIGN Zwei Bernerinnen sind ausgezogen, um in Basel die hohe Kunst von «Körper und Kleid» zu lernen. Zurück in der «Heimat», erinnern sich die Jungdesignerinnen an ihre Ausbildung, berichten über Projekte und Kollektionen, Kreativität und Entwicklungsprozesse auf dem Weg in die grosse, weite Designerwelt.



Der etwas andere Anzug aus der Kollektion von Maja Abplanalp.



Eine «Waterlily», subtil verhüllt von Maria Pia Amabile.

REGULA KOHLER

Normen aufbrechen, klassische Formen verlassen, um neue, eigene zu finden, der Kreativität Raum schaffen und Ideen verfolgen, bis sie ausgereift und umgesetzt sind – die beiden jungen Bernerinnen Maria Pia Amabile und Maja Abplanalp erinnern sich an die Zeit in der Schule für Gestaltung in Basel, Fachbereich Modedesign. Die gelernten Schneiderinnen haben sich dort in den letzten dreieinhalb Jahren zu diplomierten Modegestalterinnen HFG ausbilden lassen. Eine Zeit, in der sie sich auf unterschiedlichste Weise mit dem Thema «Körper und Kleid» auseinander gesetzt, sich an die Körperbekleidung herangestastet, experimentiert und kreiert haben. Eine Zeit, in der sie sich mit der Synthese künstlerischer und praktischer Arbeit vertraut gemacht und sich in komplexen Arbeitsprozessen bewegen gelernt haben.

«Körper und Kleid»

Der Fachbereich Modedesign lehrt die unterschiedlichsten Fächer wie Schnittzeichnen, Projektausarbeitung oder Materialkunde – hauptsächlich Unter richtsform von «Körper und Kleid» ist die Projektmethode: Neue Techniken oder Vorgehensweisen bei der Entwicklung eines Bekleidungsstücks, einer Kollektion, werden jeweils im Rahmen eines Projekts erarbeitet – die Jungdesignerinnen erinnern sich an eine ihrer ersten Aufgaben: Ausgehend von einem Stuhl ihrer Wahl sollten sie einen Jupe entwerfen. Was Laien vor ein unlösbares Problem stellen würde, scheint die Kreativität von Modeschaffenden erst richtig anzukurbeln. Entstanden sind Bekleidungsstücke, eingebunden in eine Geschichte, inszeniert in einer realen Umgebung, festgehalten auf Bildern.

Zur Realisierung eines jeden Projekts gehörte in der Ausbildung nebst der Kreation des Objekts auch das Festhalten des Entwicklungsprozesses in Wort und Bild – von der Idee bis zu ihrer Umsetzung – sowie eine Inszenierung der Kreationen, beispielsweise in Form eines Photoshootings. Ausserdem musste jede einzelne Arbeit in Form eines «Projekts» präsentiert werden. «Dieser umfassende Prozess, der jeder gestellten Aufgabe folgte, hat uns gelehrt, vernetzt zu denken», erzählt Maja Abplanalp. Wenn dieser Prozess heute, nach dem Abschluss der Ausbildung, auch nicht mehr so detailliert dokumentiert werde, so laufe der umfassende Prozess doch automatisch im Kopf ab – ein wichtiger Aspekt beim Entwickeln und

Kreieren. Und ein wichtiges Element auf dem Weg zum selbständigen Arbeiten.

Die Erinnerungen an die intensive Zeit der Ausbildung sind wach, im Gespräch mit den jungen Modedesignerinnen ist eine grosse Begeisterung zu spüren – und auch eine gewisse Dankbarkeit: Die Ausbildung hat die Frauen gefördert und an ihre Grenzen gebracht – ihnen neue Horizonte eröffnet. Eine Zeit, die sie verändert hat: «Ich habe an Stilsicherheit gewonnen, die Spur meiner klassischen Schneiderinnenausbildung verlassen können und eine experimentelle Richtung eingeschlagen – bis hin zu objektartem Schaffen», erzählt Maria Pia Amabile. Wie stark sie sich von konventionellen Formen und Arbeitstechniken gelöst hat, zeigt sich beispielsweise an ihrer Diplomarbeit, einer Kollektion, die sich mit Baderitualen und Wickeltechniken auseinandersetzt.

«Waterlily»

Die Kollektion von Maria Pia Amabile heisst «Waterlily» – Wasserlilie. Fasziniert von der Art und Weise, wie sich Materialien verändern, wenn sie mit Wasser in Kontakt kommen, und getrieben vom Wunsch, diese festzuhalten, hat die Jungdesignerin mit den verschiedensten Materialien experimentiert: Dafür hat sie Kollegin Maja Abplanalp in diversen Kleider- und in der Badewanne gesetzt,

hat beobachtet, wie sich die nassen Stoffe um deren Körper wanden und hat die Strukturen fotografiert. Nach dem Vorbild eines nassen Kleides am Körper ist beispielsweise ein Papierkleid mit Wellenstruktur entstanden.

Nach dem Bad wickeln sich die meisten Menschen in ein Tuch ein – diese Gewohnheit hat Maria Pia Amabile dazu inspiriert, für ihre Kollektion Wickeltechniken auszuprobieren. «Ausgangspunkt war immer ein rechteckiges Stück Stoff», erklärt sie ihre Arbeitsweise. «Damit bin ich an die Büste gegangen und habe versucht, den Stoff direkt am Körper zu formen, zu modellieren.» Die Arbeit unmittelbar am Objekt ist unkonventionell, für Maria Pia Amabile jedoch ideal: «Neue Formen finde ich nicht beim Entwerfen auf Papier, diese Arbeitsweise schränkt mich ein. Neue Formen finde ich nur direkt am Objekt, am Körper», sagt sie. Während der Phase der Materialexperimente, der Formsuche ist nach und nach «Waterlily» entstanden: Kreationen mit innovativen Strukturen, gradlinigen Formen, die den weiblichen Körper nicht nachzeichnen, ihn jedoch subtil verhüllen und dem Betrachter Einblicke gewähren (Bild unten links).

«I play it my way»

Maja Abplanalp hat sich für ihre Abschlussarbeit der Herrenmo-

de zugewandt, im Speziellen dem konventionellen Herrenanzug: «Ich wollte den Blick auf ein Bekleidungsstück richten, welches sich längst eingebürgert hat und objektiv gesehen immer ähnlich geblieben ist. Diese Norm habe ich aufzubrechen und eine neue Tragtart zu kreieren versucht.» Im Entwicklungsprozess habe sie sich dann immer mehr auf eine Dekonstruktion des korrekten Anzugs konzentriert, Teile aus dem Ganzen herausgelöst und spielerisch weiter verarbeitet. So entstand beispielsweise die «Bundfalte», die sich wie ein Accessoire über einer Jeans tragen lässt, ein trendiger Bodybag aus dem Revers eines Anzugkittels oder die Hose, die sich mit oder ohne Gessstaschen tragen lässt (siehe Bilder unten rechts). Reizvoll an diesen Einzelteilen ist, dass der Ursprung des herausgelösten Elements stets erkennbar bleibt.

Während der Ausbildungszeit haben sich für Maja Abplanalp auch die Inspirationsquellen verändert: «Heute lasse ich mich für meine Kreationen von den unterschiedlichsten Dingen inspirieren, vom Objekt über gesellschaftliche Bilder bis hin zur Emotion», erklärt sie. Bei den grünen Strickteilen in ihrer sonst von den Farben Schwarz und Weiss dominierten Kollektion «I play it my way», stand das Bild des gestressten Managers im Vordergrund: Spielerisch und leicht ironisch hat sich

Maja Abplanalp daran gemacht, die gestressten Männer modisch zu entlasten – mit eingebautem aufblasbarem Bizepsluftkissen im Pulloverärmel – «damit sein Kopf weich liegt, wenn er auf dem Pult ein Nickerchen hält...», erklärt die Designerin. Auch im Flugzeug kann sich der Herr entspannen: einfach die unsichtbar eingebaute Nackenstütze im Schal aufblasen und zurücklehnen. Alle Teile der Kollektion sind durchaus tragbar – wenn man(n) dafür auch etwas Mut und modisches Flair beweisen muss.

Visionen

Mit der Präsentation von «Waterlily» und «I play it my way» vor einer Fachjury sowie an einer Modeschau haben Maja Abplanalp und Maria Pia Amabile ihre Ausbildung zu Modedesignerinnen Ende Februar abgeschlossen. Damit ist für sie eine intensive Lernzeit zu Ende gegangen. Zurückgeblieben wird gerne, und geradezu ins Schwärmen geraten die Jungdesignerinnen, wenn sie vom halbjährigen Praktikum sprechen, welches sie innerhalb der «Körper und Kleid»-Zeit absolviert haben: Maria Pia Amabile und Maja Abplanalp verdienten sich ihre Sporen unter anderem in Antwerpen und Paris ab. Beide haben diese Phase als «Horizontenerweiterung» empfunden, die ihnen einen Einblick in den industriellen Bereich des Modedesigns ermöglichte.

Nun sind sie wieder hier, in der modemässig nicht wirklich innovativen Bundesstadt – doch sie wollen vorerst bleiben, denn sie haben vieles vor. Maria Pia Amabile hilft zurzeit im Stadttheater als Modistin aus und arbeitet beim Kulturbüro – so lange, bis genügend finanzielle Mittel vorhanden sind und sie ihr eigenes Atelier eröffnen kann. Maja Abplanalp wird sich auch in näherer Zukunft mit der Kreation von Accessoires für Herren und Damen beschäftigen, schneidert zurzeit auf Auftrag – und träumt vom eigenen Label.

Es könnte aber auch eine Stelle bei einem Designer im Ausland sein, oder die Verbindung von Atelier, Kleiderladen und Bar, oder... Die Zukunftsvisionen der beiden Frauen sind so breit wie ihre Experimentierfreudigkeit. Festlegen auf ein bestimmtes Ziel wollen sie sich nicht. Denn Kreativität bedingt die Freiheit, sich immer wieder neu entscheiden und ausrichten zu können, Normen zu sprengen und einen eigenen Weg zu gehen.

Hinweis:

Die Abschlussklasse «Körper und Kleid» der Hochschule für Gestaltung Basel wird in der diesjährigen GWAND im Luzern vertreten sein: Im Rahmen des «Fashion School Award 2000» werden am 21. Oktober unter anderem auch Maria Pia Amabile und Maja Abplanalp ihre Kreationen zeigen.



Maria Pia Amabile (<http://go.to/mapi>) und Maja Abplanalp (stoffwechsel@bluewin.ch).

cl.80